

## Farewell address

Der folgende Text entstand im Rahmen der an Schulen alljährlich anfallenden Verabschiedung einer Jahrgangsstufe. Er enthält einige »erweckliche« Gedanken, die möglicherweise auch für einen über die ursprünglichen Adressaten hinausgehenden Leserkreis nützlich sind. Auch werden einige wenige Aspekte eines – so dringend zu entwickelnden – christlichen Bildungsbegriffs zumindest angerissen. Die Redaktion hielt es für reizvoll, den Redecharakter des Textes beizubehalten.



### Schwanengesang verboten

»M eine sehr verehrten Damen und gewissermaßen sehr verehrten Herren. Mir wurde der Vorschlag gemacht, ich solle hier für wohltätige Zwecke einen populären Vortrag halten. Nun gut. Wenn's ein Vortrag sein soll, dann eben ein Vortrag. Ich bin kein Professor und weit davon entfernt, einen wissenschaftlichen Grad zu besitzen, aber nichtsdestoweniger arbeite ich nun schon dreißig Jahre lang unaufhörlich, ja zum Schaden meiner eigenen Gesundheit. Ich denke nach, und manchmal schreibe ich sogar, stellen Sie sich das vor.«

Mit diesen Worten beginnt Anton Tschechows Einakter *Über die Schädlichkeit des Tabaks*. 30 Dienstjahre sind es bei mir noch nicht. Ich wähle den alten Tschechow als Einstieg für meine kleine Abschieds-»Rede« gleichwohl, weil ich annehme, dass ihr mit derlei rechnet: Ein altkluger Lehrer hält eine letzte »Ansprache« an seine Schüler – was habt ihr da anderes zu erwarten als sogenannte gute Ratschläge, peinigend und nervtötend? Das möchte ich auf jeden Fall vermeiden.

Dafür habt ihr mich und meine »Lebensernst-Mahnreden« in unzähligen Unterrichtsstunden viel zu oft geduldig ertragen.

### »Wer ist ein Lehrer wie er?« oder Das Gleichnis von den Talenten

Ich habe mich daher entschieden, jemand anderes zu Wort kommen zu lassen. Wir Lehrer im Allgemeinen – ich hoffentlich nicht im Besonderen – machen gern viele Worte und sagen dabei nicht immer allzu viel. Ganz anders verhält es sich da mit dem Lehrer par excellence – die Rede ist von Jesus Christus. Wer sich einmal Zeit nimmt für die Lektüre vor allem seiner Gleichnisse, dem kommt unwillkürlich der Vers in den Sinn: »*Wer ist ein Lehrer wie er?*« (Hi 36,22). In wenigen Worten erklärt uns Jesus, wofür wir wortreiche Erklärungen, ganze Wortkaskaden, benötigen.

Da bildet auch das Gleichnis von den Talenten (vgl. Mt 25,14–30) keine Ausnahme, von dem hier die Rede sein soll. Ein reicher Mann verlässt dort für eine Weile sein Land und vertraut drei seiner Knechte mit unterschiedlichen Begabungen unterschiedlich viel Geld (im biblischen Sprachgebrauch »Talent«) an. Der erste bekommt fünf, der zweite zwei Talente und der dritte bloß eins. Zwei der Knechte gelingt es, ihr Talent zu verdoppeln, also fünf bzw. zwei hinzuzugewinnen, der dritte hingegen vergräbt es einfach nur. Als der reiche Mann zurückkehrt, fordert er von den zurückgebliebenen Knechten Rechenschaft über den Umgang mit seinem Geld. Die beiden, die die Talente ihres Herrn verdoppelt haben, werden gelobt, der, der das Talent lediglich vergraben hat, wird harsch getadelt und schlimm bestraft.

Wieso kommt es mir in den Sinn, am heutigen Tag, wo es Abschiednehmen von Schule, Lehrern und Klassenkameraden heißt, von diesem Gleichnis zu sprechen? Ich will versuchen, das zu erklären ...

### Wuchern erlaubt

So wie der reiche Mann seine Knechte mit wertvollen Talenten ausgestattet hat, so hat auch Gott, der Schöpfer, einen jeden Einzelnen von euch mit großen Begabungen ausgestattet. Ich habe mich nunmehr sechs Jahre lang davon überzeugen können, welches Potential in euch steckt. Eine Klasse mit diesem Spektrum an Begabungen zu entlassen stimmt wehmütig. Es ist aber nichtsdestotrotz notwendig. Mit Talenten muss man wuchern, und zwar draußen, im Leben, außerhalb von Schule – vom behüteten Raum einer christlichen Schule allemal.

### »... jedem nach seiner Fähigkeit«

Ich finde es dabei toll, dass Jesus den, der lediglich zwei Talente bekommen hat, nicht dafür tadelt, dass er nicht auch fünf hinzugewonnen hat. In der Schule musset ihr – Differenzierung hin oder her – oft dasselbe schaffen. Bei Gott ist das anders. Wir werden nicht daran gemessen, welch absolutes Pensum wir schaffen, sondern ob wir entsprechend unseren Begabungen und Fähigkeiten und entsprechend seinen Vorgaben fleißig mit unseren Talenten wuchern und etwas hinzugewinnen. Sich aus dem, was man weiß und kann, ein Gewissen zu machen





– aus dem Wissen ein Ge-wissen – ist aus biblischer Perspektive wichtiger, als mit Wissen und Begabung hausieren zu gehen, zu kokettieren oder gar Unfug zu treiben. Dass Gott uns danach beurteilt, ob wir entsprechend unseren Fähigkeiten etwas hinzugewinnen, entlastet einerseits. Aber es spornt auch an. Jesus sagt in Lk 12,48: *»Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern.«*

Schlimm ist es, sein Talent zu vergraben. Der Kontext des Gleichnisses macht klar, dass es sich hierbei um einen Menschen handelt, der Gott nicht kennt. Als *»harten Mann, der erntet, wo er nicht gesät, und sammelt, wo er nicht ausgestreut hat«*, bezeichnet Gott nur, wer ihn nicht als liebenden Vater kennengelernt hat, der seinen Sohn in die Welt sandte, damit dieser stellvertretend und sühnend für uns Sünder stirbt. Mit einer solch verkehrten Meinung über Gott von einer christlichen Schule ins Leben zu starten, das wäre für uns Lehrer in der Tat ein »worst case«. Die »christlichen Werte« einer ebensolchen Schule zu schätzen ist löblich, es reicht aber nicht, um errettet zu werden. *»Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden«* (Apg 16,31) ist heute wie vor 2000 Jahren der Weg, auf dem ein jeder von uns mit Gott ins Reine kommen, ihn wirklich kennenlernen kann.

Ich habe bereits erwähnt, dass ihr mit überdurchschnittlich vielen Talenten ausgestattet seid – mit analytischer Intelligenz ebenso wie mit sozialer. Lasst mich daher abschließend einige Perspektiven aufzeigen, sozusagen kleine »Appelle« formulieren.

### **Werdet keine Spießer**

Mit dem, der das Talent vergräbt, sind – wie gesagt – in erster Linie Nicht-Christen gemeint. Dieser Teil des Gleichnisses wendet sich aber auch an Christen, die die verändernde Kraft des rettenden Glaubens schon erfahren haben. Der Mensch, der in Mt 25 sein Talent vergräbt, vergräbt es bezeichnenderweise in der Erde. *»Mein Haus, mein Auto, mein Boot«* – diese Devise kann auch Christen derart in Beschlag nehmen, dass sie daran gehindert werden, wirklich *»reich zu sein in Bezug auf Gott«* (Lk 12,21). Ich bin gespannt auf eure weitere Entwicklung. Wenn wir uns in einigen Jahren einmal wiedersehen und ihr bereits euer eigenes Gehalt bezieht – werdet ihr dann reicher geworden sein in Bezug auf Gott oder werdet ihr abendfüllend über euren neuen Wagen oder das neu geflieste Bad berichten können? Ich bin gespannt!

### **Pflegt asymmetrische Beziehungen**

An der christlichen Schule wart ihr mit Schülern zusammen, die in etwa demselben Milieu entstammen wie ihr. So wichtig und berechtigt christliche Gemeinschaft auch weiterhin sein wird, Christen sind gleichzeitig aufgefordert, auch asymmetrische Beziehungen zu pflegen (vgl. Lk 14,12–14). In einem multikulturellen Land mit hohem Ausländeranteil wie Deutschland sind Christen besonders aufgefordert, ausländischen Mitbürgern den Weg zu Jesus zu weisen. Ich hoffe und bete, dass ihr ohne

dumpe Vorurteile und Stereotype gegenüber den »Fremdlingen« unserer Zeit ins Leben geht. Wer anderen Menschen und besonders Ausländern das Evangelium antragen möchte, dem stehen nationale Dünkel und Deutschtümelei jedweder Art schlecht an.

Bei der Lektüre des besagten Gleichnisses kann man eine interessante Beobachtung machen: Der reiche Mann, der für eine Zeit verreiselt, macht seinen Knechten keine detaillierten Vorschriften, wie sie mit seinen Talenten zu wirtschaften haben. Er hat einfach das Vertrauen in seine Knechte, dass sie es richtig machen. Dasselbe Vertrauen setzt Jesus auch in euch, wenn es darum geht, eure Fähigkeiten im Dienst für ihn einzusetzen und Menschen die gute Botschaft anzutragen. Wir dürfen kreativ sein, wenn es darum geht, Menschen mit dem Evangelium bekannt zu machen. Worte allein sind dabei nicht immer hilfreich. So wie das Begriffspaar »*tun und lehren*« sozusagen programmatisch für den Dienst Jesu war (vgl. Apg 1,1), solltet auch ihr immer beide Flügel gebrauchen, um der guten Botschaft Auftrieb zu verleihen: »*Wort*« und »*Werk*«, wie es Paulus im Brief an die Kolosser formuliert (vgl. Kol 3,17).

### **Sieh nicht, was andre tun ... Geh einfach Gottes Pfad**

Mich selber hat immer beruhigt, dass es in o. g. Gleichnis nicht heißt: »*Wohl, du guter und großer Knecht*«, sondern »*treuer Knecht*«. Vielleicht wird der eine oder andere von euch sehr wohl nach China in die Mission berufen. Die meisten von euch werden jedoch vermutlich einen äußerlich eher unspektakulären Glaubensweg gehen; das ist kein Mangel, sofern man sich dabei von Gott geleitet weiß und gebrauchen lässt.

Gott möchte uns immer auf einem geraden Weg der Nachfolge führen. Haben wir aber einmal durch eigenes Verschulden seine Nähe verloren, führt er uns auf einem direkten Weg und ohne Umschweife wieder zu sich zurück. Wer Gott in seine Pläne einbezieht und nach seinem Willen leben möchte, dessen Wege ebnen sich dann wieder. Ich wünsche euch daher jedem persönlich einen Weg, der in dem alten und schönen Wortsinn »schlecht und recht« (d. h. schlicht und gerade) ist.

*Marcel Haldenwang*

Sieh nicht, was andre tun,  
der andern sind so viel,  
du kommst nur in ein Spiel,  
das nimmermehr wird ruhn.

Geh einfach Gottes Pfad,  
lass nichts sonst Führer sein,  
so gehst du recht und grad,  
und gingst du ganz allein.

*Christian Morgenstern*

